

Deutsche Welle

Grüne Gentechnik – Fluch oder Segen?

Teil 1: Deutschland - „Grüne Gentechnik – wie hätten Sie’s denn gern?“

Von Jens Thureau

---

*„Man liebt es gerne bunt – straff und glatt und rund- Tomaten, die nicht schrumpeln, Kartoffeln, die nicht rumpeln. Es wird patentiert, das Erbgut variiert – dieser oder jener, wär‘ auch gerne schöner...“*

Die Vision, die der Berliner Variete-Sänger May Raabe da formuliert, ist teilweise schon Realität. Tomaten, groß und rund und leuchtend rot. Mais, resistent gegen seinen Hauptschädling, den Maiszünsler. Reissorten, die nur wenig Wasser brauchen und auch auf trockenen Böden gedeihen. Das alles kann die grüne Gentechnik schaffen – und vielerorts tut sie das schon. Aber, so die Kritiker: Niemand weiß ganz genau, was geschieht, wenn der Mensch in das Erbgut eingreift, welche Folgen das hat. Und was das für die Artenvielfalt bedeutet. Die Haltung zur grünen Gentechnik ist in weiten Teilen eine Glaubensfrage. In Deutschland ist der Streit darum vorerst entschieden: Seit Beginn des Jahres ist das neue Gen – Technik - Gesetz in Kraft, hören Sie dazu eine Sendung von Jens Thureau

Renate Künast, die grüne Landwirtschafts - und Verbraucherschutzministerin ist keine Freundin transgener Pflanzen. Sichtlich zufrieden steht die resolute Juristin in der Lobby des Reichstages: 26. November 2004, mit den Stimmen der Koalition hat der Bundestag das Gesetz zur grünen Gentechnik abgesehen. Endgültig. Es gilt jetzt: Alle Formen des Anbaus sind in Deutschland erlaubt, auch die von genmanipulierten Pflanzen. Aber: Dem Anbau von Gen - Pflanzen werden so strenge Auflagen gemacht, so hoch sind die finanziellen Risiken, dass Landwirte, Verbandsvertreter und Wissenschaftler kaum eine Chance sehen für die Zukunft den grünen Gen - Technik in Deutschland. Ganz im Sinne der Ministerin:

**„Ich glaube, das ist auch ein besonderes Zeichen von Verantwortung, weil ich glaube, dass man bei Fortschrittsglauben und Technikbegeisterung immer gut beraten ist, wenn das mit dem Aspekt der Verantwortung vor der Natur und den entsprechenden wirtschaftlichen Interessen umsetzt – und das tut diese Novelle des Gen-Technik-Gesetzes.“**

**„Die, die am liebsten anbauen wollen ohne Rücksichtnahme, ohne finanzielle Verantwortung gegenüber anderen, die finden das Gesetz schlecht. Andere können sich sogar noch mehr vorstellen. Und das sind im Zweifelsfalle immer die, die Sorge haben, einen finanziellen Schaden zu erleiden.“**

Ganz anders klingt Gerd Sonnleitner, Präsident des Deutschen Bauernverbandes und der grünen Ministerin in herzlicher Feindschaft verbunden. Der Großbauer aus Passau und die Rechtsanwältin aus der Metropole Berlin trennt vieles, jetzt auch die Position zur grünen Gentechnik. Bauern, die auf Gen-Technik verzichten möchten, deren Produkte aber durch benachbarte Gen-Bauern verunreinigt werden – etwa durch Pollenflug, die können die Gen – Nachbarschaft nun verklagen – und die Gen-Bauern haften gesamtschuldnerisch, egal, ob sie tatsächlich die Verunreinigung verursacht haben. Das ist der Knackpunkt der Novelle, und das regt Sonnleitner besonders auf:

**„Dies bedeutet, dass unabhängig von der Schuld, wenn ein Landwirt nicht gegen die gute fachliche Praxis verstößt, er trotzdem haftbar ist, wenn irgendwo Vermischungen stattgefunden haben. Und deswegen müssen wir allen Landwirten abraten, gentechnisch veränderte Organismen anzusäen oder zu pflanzen.“**

Die Novelle des Gen - Technik-Gesetzes setzt eine EU - Richtlinie um, die nach langen Jahren heftigster Debatten den Anbau von gen-veränderten Pflanzen in den Ländern der Gemeinschaft erlaubt. Seit 1998 galt ein Import - und Anbauverbot. In der Debatte in den Jahren danach hielten sich Gegner und Befürworter der Gen-Technik die Waage. Schließlich beendete die EU-Kommission in Brüssel die Hängepartie und kündigte im vergangenen Jahr die Freigabe von einigen Mais-Sorten an.

Ausschlaggebend war auch die Entwicklung außerhalb Europas: 55 Prozent der weltweiten Sojaernte etwa stammten 2003 von Gen – Pflanzen, vor allem die Farmer in den USA schwören auf transgene Nutzpflanzen, Washington verstärkte den Druck auf die EU, den Markt zu öffnen. Gemeinsam mit Argentinien und Kanada drohten die Vereinigten Staaten mit einem Verfahren gegen die Europäer vor der Welthandelsorganisation WTO. Und: Zwar sperrte sich die Europäische Union lange gegen den Import von Gen-Pflanzen, aber Produkte von außerhalb, die mit Gen-Technik erstellt wurden, fanden ungehindert den Weg in europäische Regale. Deshalb wurde die Freigabe auch verbunden mit einer verschärften Kennzeichnungspflicht. Aber: Wie genau das Nebeneinander von traditionellen und Gen-Bauern geregelt sein sollte, überließ die Kommission den Einzelstaaten.

Und hier setzte Künast an: Die gesamtschuldnerische Haftung macht den Anbau transgener Pflanzen zum hohen Risiko. Außerdem sollen die Standorte mit Gen-Anbau in einem öffentlich zugängigen Register aufgeführt werden. Dabei ist auch Sonnleitner klar: Die Landwirtschaft mit transgenen Pflanzen steht in Deutschland noch am Anfang. Es gibt nur wenige Bauern, die sich an den Anbau gen - veränderter Pflanzen wagen, eine übergroße Mehrheit der Verbraucher will keine gen-manipulierten Lebensmittel:

**„Ich würde auch sagen, dass ein Großteil der Bauern gentechnisch veränderte Produkte nicht will. Aber wir müssen ja die Zukunft sehen. Alle anderen Länder beschäftigen sich mit dieser neuen Technologie. Im medizinischen Bereich wird sie begrüßt. Wenn Sie die Bevölkerung fragen, ob sie gentechnisch veränderte Medikamente wollen, dann sagen 99 Prozent Ja. Im Ernährungsbereich ist es noch sehr früh in der Entwicklung hin zum Verbraucher. Aber auf der anderen Seite: Wir könnten bei Ölen und Fetten**

**Gentechnik brauchen, um Energierohstoffe zu produzieren und nicht die fossilen Energieträger anzugreifen. Das heißt: Wir sollten uns die Option für die Zukunft nicht verbauen.“**

So ähnlich sieht das auch Lothar Willmitzer vom Potsdamer Max - Planck-Institut für Pflanzenphysiologie. Im Wissenschaftspark Golm vor den Toren der brandenburgischen Landeshauptstadt ist sein Institut angesiedelt. Ein Park wie in Golm ist einer der Hoffnungsträger für die strukturschwachen Regionen des Osten. Wissenschaft, Forschung und anwendungsorientierte Betriebe arbeiten auf engstem Raum zusammen. Im Bereich der grünen Gentechnik werden aber wohl kaum neue hinzukommen, fürchtet der Professor:

**„Diese Umsetzung des Gesetzes bedeutet, dass im Bereich der Pflanzen-Biotechnologie in absehbarer Zeit keine Ausgründungen mehr erfolgen werden. Wir haben in den letzten Jahren zwei Firmen gegründet mit mittlerweile fast 250 Mitarbeitern. Neugründungen kann ich gegenwärtig überhaupt nicht erkennen.“**

*„Kommt Dir hier was komisch vor,  
das ist ein Gen - Labor, leih mir  
mal Dein Ohr.“*

Tatsächliche gesundheitliche Schäden durch den Verzehr transgener Pflanzen sind nicht bekannt. Willmitzer befürchtet, dass die Forschung an Elan verliert, wenn das Produkt, das vielleicht aus der Forschung entsteht, im gleichen Land keinen Markt hat. Und er ist enttäuscht von der Politik, die seiner Ansicht nach die Aufgabe hätte, irrationale Ängste in der Bevölkerung abzubauen und nicht noch zu verstärken:

**„Ich kann die Skepsis in der Bevölkerung natürlich verstehen, weil sie größtenteils emotional geprägt ist. Ich kann aber nicht verstehen, dass Politiker, die eigentlich informiert sein sollten, Entscheidungen fällen, die ganz klar wissenschaftlich nicht haltbar sind, die aber unsere Wissenschaft hier in Deutschland massiv erschweren, und die vor allem dazu führen, dass gar keine Umsetzung mehr erfolgen wird. Gegenwärtig ist es so, dass in Deutschland noch zwei der sechs großen im Pflanzen - Biotechnologiebereich tätigen Firmen angesiedelt sind. Ich befürchte wirklich, dass diese ihre Arbeitsplätze in Deutschland auflösen werden.“**

Empörung bei Wissenschaftlern und Verbandsvertretern, bei der Opposition im Bundestag – eitle Freude bei den Umweltgruppen. Dem Bund für Umwelt - und Naturschutz etwa liegen die Bio-Bauern am Herzen. Werden in deren Produkten auch nur kleinste Anteile von transgenen Pflanzen nachgewiesen, verlieren sie das Öko-Siegel. BUND- Geschäftsführer Gerhard Timm lobt die Arbeit der Ministerin:

**„Wir sind mit dem Gesetz zufrieden. Wir glauben, dass das Gen - Technik-Gesetz auch für die EU eine richtungweisende Funktion haben wird., insbesondere was die Haftungsregeln angeht. Hier ist das Verursacherprinzip zur Anwendung gekommen. Das ist ein altes umweltpolitische Prinzip: Derjenige, der gentechnisch veränderte Organismen anbauen will, wird für Schäden, die durch Verunreinigung gentechnisch veränderter Organismen**

**entstehen, verantwortlich gemacht. Dafür haben wir uns immer eingesetzt. Und deshalb begrüßen wir diese Gesetz an dieser Stelle.“**

Nicht nur die möglichen Auswirkungen auf die Lebensmittel, die der Mensch dann schließlich verspeisen soll, treiben den Gen – Technik - Experten von Greenpeace, Henning Strodthoff um. Transgene Aussaaten sind nach seiner Ansicht unkalkulierbare Risiken für die Öko - Systeme und die Artenvielfalt:

**„Sie müssen sich klar darüber werden, dass beispielsweise eine insektengiftige Pflanze, ein BT-Mais etwa, natürlich Auswirkungen hat nicht nur auf die Insekten, die den Mais schädigen, sondern auch auf andere Insekten. Sie haben hier gezieltermaßen eine Veränderung im Öko-System, und es muss genau beobachtet werden, ob es hier zu einem signifikanten Schaden kommt oder nicht.“**

**„Greenpeace ist der Auffassung, das gentechnisch veränderte Pflanzen nicht kontrollierbar sind, und dass deshalb ein Anbauverbot die Lösung der Wahl ist. Wenn dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist, so sind diese Regelungen der Notnagel, um den Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft zu ermöglichen.“**

So kämpfen nach Angaben von Greenpeace Farmer in Nordamerika mit so genannten Superunkräutern, die erst entstanden, nachdem es auch die Gen-Pflanzen gab. Die Umweltgruppe setzt in erster Linie auf die Skepsis der Verbraucher. Regen Absatz findet eine kleine Broschüre der Organisation mit dem Titel : „Essen ohne Gentechnik“. Darin listet Greenpeace auf, welche Handelsketten Produkte mit und welche gentechnikfreie Waren anbieten. Auflage mittlerweile: 1,5 Millionen: Henning Strodthoff:

**„Wir sind sehr zuversichtlich, dass sich die Verbraucher und Landwirt ihre ablehnende Haltung zur Gentechnik wohl überlegt haben. In Europa ist die Ablehnung dieser Produkte sehr hoch. Sie haben seit sehr vielen Jahren Werte um die 70 Prozent. Sie haben eine rasch steigende Zahl von gentechnikfreien Zonen auch in Deutschland. Im Augenblick sind es 50 Zonen mit über 11000 Landwirten, die über 430 000 Hektar landwirtschaftlich bewirtschaftete Fläche unter dem Pflug haben.“**

Gentechnikfreie Zonen – letztendlich meinen die Umweltverbände den Schutz der traditionellen und der ökologischen Landwirtschaft vor der Gen-Technik. Sie bezweifeln, dass die friedliche Koexistenz zwischen Gen-Bauern und denjenigen, die auf die neue Technik verzichten, möglich ist. Reinhild Benning vom Bund für Umwelt - und Naturschutz BUND fasst das bündig zusammen:

**„Wir möchten alle Vorsichtsmaßnahmen, die bei dieser Technologie notwendig sind, berücksichtigt wissen. Wir sehen in diesem Gesetz weite Ansätze, die gebotene Vorsicht walten zu lassen und die Vorbehalte, die in der Bevölkerung da sind, zu berücksichtigen. Deshalb halten wir diese Gesetz für eines, das dem Wunsch der Mehrheit der Bevölkerung entspricht.“**

Hier liegt der Hauptunterschied zu den Befürwortern der Gen - Technik, etwa im Bauernverband. Dort glaubt man an die friedliche Koexistenz, wenn nur größtmögliche Transparenz herrscht. Bauernpräsident Gerd Sonnleitner:

**„Wir wollten die friedliche Koexistenz gegenüber dem Verbraucher, das heißt wir wollten eine durchgehende Kennzeichnungspflicht. Und wir wollten die friedliche Koexistenz beim Anbau auf den Feldern unserer Bauern. Wir wollten die Chance für die Zukunft wahren, dass wir im Sektor gentechnisch veränderter Organismen mitreden können, und wenn Märkte entstehen, dass wir auch daran teilhaben können.“**

Am weitesten fortgeschritten ist der Glaube an friedliche Koexistenz in Sachsen-Anhalt. Seit langem schon unterstützt die christlich - liberale Koalition im Magdeburg Forschung und Unternehmen in diesem Bereich. Kurz vor der Verabschiedung des Gesetzes im Bundestag legte die Landesregierung die Ergebnisse eines großflächigen Probeanbaus von gen - verändertem Mais vor.

In sieben Bundesländern wurden 30 Feldversuche unter der Leitung der Vereins „Innoplanta“ aus Sachsen-Anhalt durchgeführt, zu dem sich mehrere Gentechnik – Unternehmen, Wissenschaftler und Behörden zusammengeschlossen haben. Die wissenschaftliche Begleitung übernahm Professor Eberhard Weber vom Institut für Pflanzenzüchtung und Pflanzenschutz der Universität Halle-Wittenberg. Er untersuchte, welche Verunreinigungen auf den benachbarten Feldern entstanden, in welchen Abständen. Oder, anders ausgedrückt: Welcher Anteil an GV – Kurzformel für genverändert – findet sich im welchem Abstand vom einem Feld mit transgenem Mais? Ergebnis:

**„Der GV-Anteil in Proben aus Erntepartien in unmittelbar angrenzenden Streifen ist höher als in weiteren Entfernungen. Mit wachsender Distanz nimmt der Eintrag sehr rasch stark ab. Wesentlich GV-Einträge, nämlich über dem Schwellenwert, wurden vornehmlich innerhalb des Streifens von bis zu zehn Metern gefunden.“**

Also: Hält man einem Abstand von mehr als zehn Metern zwischen den Feldern ein, droht keine Verunreinigung. Für Innoplanta - Chef Uwe Schrader eine schallende Ohrfeige für die in Berlin betriebene Politik. Mit der Gen-Technik, so hatten Kritiker gegewöhnt, werde es zum Krieg auf den Dörfern kommen. Schrader sieht alle Befürchtungen durch die Studie wiederlegt:

**„Man kann nicht vom grünen Tisch aus Gesetze machen ohne fachliche Grundlage. Den Krieg auf den Dörfern hat es nicht gegeben, die verhärteten Fronten können nun aufgebrochen werden durch eine sachliche Diskussion.“**

An der sich auch Lothar Späth gerne beteiligt, der frühere Ministerpräsident von Baden – Württemberg und ehemalige Chef des Jenoptik-Konzerns. Der war im November gerade aus den USA heimgekehrt, wo er den Wahlkampf um die Präsidentschaft beobachtete:

**„Für mich war es interessant festzustellen, dass plötzlich ein großer Teil des amerikanischen Wahlkampfes der Wettbewerb der Staaten um die beste Biotechnologie – Region wurde. Und bei allen Debatten, die sich um das**

**Thema Abbau von Arbeitsplätzen drehen, kommen wir alle zu dem Ergebnis: Wenn wir keine neuen Produkte, Innovationen und Verfahren haben, die andere noch nicht haben, dann werden uns die Niedriglohnländer die Arbeitsplätze wegnehmen.“**

Landwirt Harald Nitschke aus Mecklenburg-Vorpommern war am Erprobungsanbau beteiligt. Er legte den Finger auf eine der Wunden der Gen-Kritiker. Futtermittel, weltweit gehandelt, besteht schon länger hauptsächlich aus Soja-Schrot, das genverändert ist. Eine gentechnikfreie Welt sei gar nicht mehr denkbar:

**„Auf jedem Lieferschein steht drauf. Soja - Schrot aus gentechnisch veränderten Soja-Bohnen hergestellt. Seit Jahren. Weil es gar nicht mehr anders möglich ist, weil das Soja - Schrot, das wir auf dem Markt bekommen, so angeliefert wird. Und es wäre doch Heuchelei zu sagen: Das eine tun wir, und das andere tun wir nicht.“**

In Berlin gilt es als offenes Geheimnis, dass auch Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement von der SPD das so sieht. Und Bundeskanzler Gerhard Schröder gilt ebenfalls nicht als konsequenter Gegner der grünen Gentechnik. Andererseits wollen weder SPD noch Grüne wegen der grünen Gentechnik einen offenen Koalitionsstreit riskieren, auch in der SPD-Fraktion gibt es zahlreiche Kritiker. Aber die Einlassung der früheren Wirtschafts-Staatssekretärs Alfred Tacke vom Herbst 2004 zur Gen-Technik klingt ganz anders als alles, was aus dem Landwirtschaftsministerium zu hören ist:

**„Wer in der Pharma – Industrie sich behaupten will, muss eine führende Position in der Bio -und Gentechnologie einnehmen, muss in diesen Märkten führend sein und muss die besten Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung und die Einführung neuer Medikamente in Deutschland vorfinden.“**

**„Durch den gesamten Bereich moderner Technologien ziehen sich diese Themen. Und man wird daran arbeiten müssen, eine neue Balance zu definieren zwischen Schutzinteressen und der Entwicklung der Branche. Wir brauchen ein positives Umfeld für alle Bereiche der Biotechnologie in Deutschland. Das ist die Grundlage für Innovation – und ich glaube, das ist allen klar.“**

Aber zunächst gilt jetzt das neue Gesetz. Die Landesregierung in Sachsen - Anhalt bereitet eine Klage gegen die Bestimmung vor und will sie noch im Februar beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vorlegen. Auf der anderen Seite stellen die Umweltverbände die Ergebnisse des Feldversuches in Frage.

Anfang des Jahres ist der 47 Jahre alte Biobauer Georg Lutz aus Ahrensburg ganz im Norden, in Flensburg an der dänischen Grenze, zu Fuß durch die Republik aufgebrochen. Mitte Februar will er den Bodensee erreichen. Auf seinem Weg will er bei anderen Landwirten übernachten und mit ihnen über die Gefahren der Gentechnik diskutieren. Gerd Sonnleitner, der Vorsitzende des Deutschen Bauernverbandes, blickt derweil in die Zukunft. Noch führt die grüne Gentechnik in Deutschland ein Schattendasein, egal, unter welcher Gesetzesgrundlage:

**„In der Landwirtschaft ändert sich momentan nichts. Aber wenn Produkte dann für den Markt gefunden werden, werden die anderen massiv die Märkte besetzen. Wir haben ja offene Binnenmärkte. Durch die Globalisierung, durch die WTO – Verhandlungen, werden ja unsere Grenzen immer offener. Dass heißt, wir werden dann im Wettbewerb von den anderen an den Rand gedrängt, und wir werden Wettbewerb verlieren, Arbeitsplätze und Produktion. Deutschland braucht ja Produktion, Arbeitsplätze und Wertschöpfung, um unsere Staat und unsere Sozialsysteme finanzieren zu können.“**

Wichtige Weichenstellungen für die Zukunft der grünen Gen - Technik in Deutschland werden im Laufe des Jahres gestellt. Geregelt werden muss noch, wie groß die Abstandsgrenzen zwischen Feldern mit Gen-Technik und solchen ohne Gen-Technik sein sollen. Bis dahin taugt das Thema auch für den Wahlkampf. In Schleswig - Holstein werden in wenigen Tagen die Bürger zu den Urnen gerufen, CDU-Chefin Angela Merkel sagte zu Jahresbeginn in Ratzeburg, das Ziel von Renate Künast sei, dass es keine Bauern mehr gebe in Deutschland. Im Zweifelsfall, sprach die frühere Bundesumweltministerin, seine Menschen und Arbeitsplätze wichtiger als die Umwelt. Derweil wächst weltweit die grüne Gentechnik weiter rasant: Im vergangenen Jahr stieg die Anbaufläche auf rund 81 Millionen Hektar – ein Plus von 20 Prozent. Über acht Millionen Landwirte in 17 Ländern kultivieren Genpflanzen. In Europa, vor allem auch in Deutschland, gibt es die größten Bedenken. Ganz ohne grüne Gentechnik geht es aber auch hier nicht. Transgene Anteile gibt es im Futtermittel, in importierten Lebensmitteln. Eine Glaubensfrage aber wird die grüne Gentechnik in Deutschland sicher noch lange bleiben.

---

ENDE